

Transkript: Podcast – Trafohaus//Lehre. Folge 5 Inklusive Lehre im digitalen Raum

Minute 0-2

Claudia Bade: Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer, herzlich willkommen zu einer weiteren Folge von „Trafohaus Lehre“, dem Podcast aus dem hochschuldidaktischen Zentrum Sachsen. Natürlich sitze ich heute nicht in dem Trafohaus, was Herberge des Hochschuldidaktischen Zentrum Sachsen ist, sondern wie immer im Home-Office und mir digital gegenüber sitzt Gesine Wegner.

Gesine Wegner: Hallo, Claudia.

Claudia Bade: Hallo. Ich freue mich sehr auf das Gespräch und sag', wie üblich, meine ein, zwei einführenden Sätze zum Podcast. Podcast "Trafohaus Lehre" ist hauptsächlich gedacht für Lehrende an Hochschulen, die sich so ein bisschen nebenbei anhören möchten, was ihre Kolleginnen und Kollegen für tolle Ideen für ihre Lehre haben und im Moment, wir sind immer noch im Frühjahr 2020 mitten in der Corona-Pandemie, ist natürlich ein riesengroßer Schwerpunkt im Digitalen – und darum wird es auch heute mit Gesine Wegner gehen. Wir werden ein bisschen über inklusives Lehren und Lernen in dieser Digitalität und dieser digitalen Zeit sprechen. Mein Name ist Claudia Bade, ich leite die Geschäftsstelle des Hochschuldidaktischen Zentrums Sachsen. Ja, wie eben schon angekündigt, ist der Gast der heutigen Folge Gesine Wegner, die sowohl an der TU Dresden als auch an der Universität Leipzig im Bereich Anglistik und Amerikanistik arbeitet und im vergangenen Semester bereits begonnen hat, ins Digitale zu wechseln, um ein bisschen inklusiver zu sein und darüber wollen wir heute sprechen. Bevor wir damit so richtig starten, würde ich Gesine bitten sich mal selber vorzustellen und ein bisschen zu berichten, was ihr an Lehre besonders wichtig ist.

Minute 2-4

Gesine Wegner: Ja, sehr gerne. Ich durfte 2012 das erste Mal an einer Universität unterrichten, damals an einer Uni in den USA im Bereich Fremdsprachenerwerb. Ich war dort am Institut für Germanistik angestellt und habe Deutsch unterrichtet und das hat mir von Anfang an unglaublich viel Freude bereitet. Mir war dann damals auch ziemlich schnell klar, dass ich das unbedingt weiter verfolgen möchte und seit nunmehr sechs Jahren unterrichte ich an der TU Dresden amerikanische Literatur- und Kulturwissenschaft und muss auch sagen, so eine wissenschaftliche Mitarbeiterinnenstelle ist ja sehr vielseitig, aber die Lehre macht mir immer mit am meisten Spaß und Freude. Meine Lehre inklusiv zu gestalten ist mir ganz wichtig, wobei man natürlich erst einmal feststellen muss, dass der Begriff "inklusive Lehre" ja ganz vielseitig besetzt ist, also jeder versteht darunter so ein bisschen etwas anderes. Für mich bedeutet inklusive Lehre beispielsweise nicht, dass man irgendwie eine ganz lange Checkliste vor sich liegen hat, die man dann versucht abzuhaken und sich auf die Schulter zu klopfen, sondern ich verstehe inklusive Lehre neben dem barrierefreien, naja beziehungsweise dem möglichst barrierearmen Zugang zu Gebäuden, Räumen und Kursmaterialien eigentlich hauptsächlich als so eine generelle Einstellung zur Lehre und zu den Studierenden, die davon geprägt ist, dass man ganz offen miteinander spricht und auch einander ernst nimmt. Es gibt eine Behindertenaktivistin in den USA, Mia Mingus, die hat dafür einen ganz tollen Begriff, der heißt "Access Intimacy" und da geht es hauptsächlich um das Gefühl des Willkommenseins. Also, wer hat denn das Gefühl, wenn er in der Universität einen Raum betritt, dass er wirklich dazu gehört und das die Universität der richtige Ort für sie oder ihn ist. Und das versuche ich bei Studierenden herzustellen, dieses Gefühl und ihnen wirklich zu vermitteln, dass ich mich freue, dass ganz unterschiedliche Studierende vor mir sitzen, die auch verschiedene Perspektiven in den Raum einbringen und die dann aber auch ganz unterschiedliche Bedürfnisse und Bedarfe mitbringen. Das ist so ein bisschen mein Verständnis.

Minute 4-6

Claudia Bade: Okay, jetzt sind wir ja schon Mitten im Thema.

Gesine Wegner: Ja, Entschuldigung (lacht).

Claudia Bade: Nein, bitte überhaupt gar keine Entschuldigung. Das ist ja großartig, wenn eine Gesprächspartnerin so direkt einsteigt, aber genau da würde ich jetzt gern noch ein bisschen weiter plaudern und ein bisschen genauer in das Thema einsteigen. Wie machst du das denn, dass du den Studierenden den Eindruck vermittelst, dass sie alle willkommen sind?

Gesine Wegner: Ja, eigentlich durch so ganz kleine Dinge. Gar nicht so Aufwendiges. Beispielsweise habe ich, also ich unterrichte auf Englisch, deswegen nenne ich das immer "Access Statement", was in meinem Syllabus, also in meinen Kursplan mit eingefügt wird. Da mache ich schon in der ersten Sitzung klar, dass verschiedene Menschen im Raum sind und dass sie mir gerne mitteilen können, was sie brauchen, um besser lernen zu können und das ganz unabhängig davon, ob man jetzt einen Nachteilsausgleich oder einen medizinischen Befund irgendwie hat, sondern generell, was braucht es, damit die Studierenden am besten lernen können. Das wäre so ein Beispiel.

Claudia Bade: Jetzt hast du schon zwei Beispiele aus dem, also den medizinischen Kontext und Nachteilsausgleich genannt. Hast du andere Beispiele, die du nennen könntest, was da so gekommen ist von Studierendenseite, was sie dir mitteilen wollten?

Gesine Wegner: Ja, unter anderem, neben chronisch erkrankten und behinderten Studierenden, auch Studierende, die zu Hause ein Kind schon haben, was sie betreuen nebenbei oder die erwerbstätig sind, auch teilweise über 20 Stunden in der Woche arbeiten und für die beispielsweise es nicht so einfach ist, jede Woche an einer Vielzahl von Präsenzveranstaltungen teilzunehmen. Daher dann auch dieser Entschluss in die Onlinelehre letztes Semester zu wechseln.

Minute 6-8

Claudia Bade: Wie hast du das jetzt zu Beginn dieses Semesters gemacht, diese Abfrage an die Studierenden? Also, über ein Forum in einer Lernplattform? Wie muss man sich das vorstellen, denn dann teilt man das ja auch gleich mit allen anderen, wenn man das beispielsweise über so ein Forum machen würde.

Gesine Wegner: Genau, also es ist wieder in meinem ganz normalen Kursplan als Punkt mit aufgeführt wurden. Im Forum durften sie sich bei mir alle vorstellen. Sie mussten so etwas natürlich nicht sagen, einige haben das aber dort auch ganz offen geteilt. Darüber hinaus gibt es immer die Möglichkeit, mir persönlich zu schreiben, per E-Mail. Ich habe aber auch jetzt gerade erst diese Woche eine anonyme Umfrage noch einmal erstellt. Also einen Fragebogen, den man online ausfüllen konnte und wo ich unter anderem auch noch einmal solche Dinge abgefragt habe, aber auch den Zugriff zum Internet zu Beispiel nochmal abgefragt habe, weil ich mir nicht sicher war, ob alle Studierenden wirklich alle Formate, die es so gibt, und Tools auch nutzen können.

Claudia Bade: Das heißt, im schlimmsten Fall antwortet jetzt jemand nicht, weil er kein Internet hat und er die Frage zum Zugang zum Internet eigentlich gar nicht beantworten kann, weil es nur digital ist.

Gesine Wegner: Das ist natürlich das Worst-Case-Szenario, was ich natürlich auch nicht vermeiden kann, also das weiß ich tatsächlich nicht, ob jemand erst einmal gar keinen Zugang überhaupt zum Kurs hatte. Aber ich hatte unter anderem gehört, dass auch einige Studierende nur außerhalb der eigenen Wohnung Zugang haben und draußen immer irgendwelche Hotspots suchen oder sich mit anderen irgendwie Computer oder auch den Internetanschluss teilen. Und so etwas wollte ich schon gern wissen, weil das ja besonders für die synchrone Lehre, also für Videokonferenzen dann durchaus auch ein Hindernis darstellen kann.

Claudia Bade: Ja, absolut und klasse, wenn Lehrende das zu Beginn des Semesters jetzt auch machen. Das Worst-Case ist ja eigentlich, wenn man erst irgendwie im Juli feststellt, dass gewisse Studierende gern an der Veranstaltung teilgenommen hätten, aber das gar nicht

konnten. Das ist glaube ich der aller, allerschlimmste Fall. Mit was arbeitest du, dass du sicherstellen kannst, dass das eine anonyme Umfrage ist?

Minute 8-10

Gesine Wegner: Das ist bei uns ganz schön geregelt. Wir haben ja die Plattform OPAL. Ich weiß nicht, ob das allen Zuschauenden oder Zuhörenden besser gesagt etwas sagt. Das ist so etwas wie in Leipzig Moodle, auf der kann man verschiedene Elemente einbauen und unter anderem gibt es dort auch Fragebögen, die man selbst erstellen kann über so ein Programm, das nennt sich Onyx und die kann man dann direkt auf Opal mit einstellen. Das ist wirklich einfach. Also ich bin gar nicht, habe nicht so eine große Affinität zur digitalen Lehre sonst gehabt, aber ich bin doch begeistert, wie einfach das geht. Ich war da schon letztes Semester sehr positiv überrascht.

Claudia Bade: Und, das war gerade noch einmal der versteckte Hinweis auf eine der letzten Podcast-Folgen zum Thema Datenschutz, weil mit Sicherheit die Datenschutzrechtlerin, mit der ich dort gesprochen habe, ganz begeistert von der Antwort gerade eben gewesen wäre, dass man eben die Plattform nutzt, die die Hochschulen zur Verfügung stellen. Wo man dann sicherstellen kann, dass die Daten auch auf Servern der Hochschule gesammelt werden und nicht irgendwo im Orbit sozusagen verschwinden. Deswegen sei mir der kleine Hinweis auf eine der vergangenen Folgen kurz gestattet. Wie machst du dann weiter? Du hast gerade so Beispiele genannt aus der Anfangssituation, wie du da dich bemühst inklusiv zu sein. Wie geht's denn dann weiter?

Gesine Wegner: Ja, was du eben gesagt hast, betrifft nicht nur den Datenschutz, sondern hat, glaube ich, auch etwas mit Inklusion zu tun, nämlich eine Plattform zu nutzen. Und nicht fünfhundert verschiedene Angebote, die zwar sehr verlockend sind, aber für die Studierenden dann auch bedeuten, dass man sich in alles neu einarbeiten muss. Das finde ich wichtig, deswegen versuche ich auch wirklich alles auf OPAL zu erledigen und dort bereitzustellen. Ansonsten, was ich ja eben schon ein wenig angedeutet hatte, ist mir die asynchrone Lehre sehr wichtig. Die wird auch meiner Meinung nach nicht oft genug betont als Möglichkeit, weil zumindest an der TU Dresden hatte ich das Gefühl, dass da ganz viel gemacht wurde, auch

wirklich ganz viel Arbeit reingesteckt wurde, in verschiedene Videokonferenzdienste und den Erwerb von Lizenzen. Das ist ja alles für die synchrone Lehre bereitgestellt wurden, aber die asynchrone Lehre begreife ich als wesentlich inklusiver.

Minute 10-12

Claudia Bade: Ist das auch die Rückmeldung von Studierenden? Also hast du im letzten Semester, da hast du ja auch schon so gearbeitet, oder jetzt in den ersten Wochen, da schon Rückmeldungen bekommen?

Gesine Wegner: Ja, das kann ich tatsächlich so bestätigen. Im letzten Semester habe ich das ausgewertet in Form von so einem Lehrforschungsprojekt und dort haben Studierende in verschiedenen Umfragen, die sie dann ausfüllen mussten, und auch in Gesprächen, immer wieder betont, dass ihnen das tatsächlich sehr geholfen hat. Ich hatte Studierende mit Kindern, aber auch chronisch erkrankte Studierende, die gesagt haben, das hat ihnen sehr weitergeholfen, dass der Kurs asynchron stattfand und sie nicht immer zu einer bestimmten Zeit in der Woche präsent sein mussten. Jetzt dieses Semester ist es ähnlich. Da habe ich tatsächlich auch Studierende, die ihren Job verloren haben. Das hatte mir jetzt jemand verraten in der Umfrage. Die ist ja anonym und die Person hatte schon gesagt, bitte nicht auf synchrone Lehre wechseln. Ich muss jetzt erst einmal gucken, dass ich irgendwie mein Geld verdiene und weiß noch gar nicht, zu welchen Zeiten ich überhaupt mich an den Rechner setzen kann.

Claudia Bade: Das ist, glaube ich, immer ein wichtiger Punkt und das ist dann eine großartige Möglichkeit, wenn Lehrende das asynchron ermöglichen. Das andere ist ja aber auch, dass gerade Studierende, die – du hast am Anfang erwähnt du lehrst auf Englisch – die jetzt sagen, ich bin zwar ziemlich gut, aber manche Dinge habe ich doch nicht so gut verstanden, sich Sachen auch noch einmal genauer anzugucken, auf Pause zu drücken, Sachen mehrfach zu hören oder zu lesen, was ja sonst in der synchronen Videokonferenz auch nicht möglich ist und erst recht nicht in nur Präsenzveranstaltungen.

Minute 12-14

Gesine Wegner: Ja, da würde ich auf jeden Fall zustimmen. Es ist ja auch sehr anstrengend. Wenn man sich überlegt, gerade jetzt online sehr viele Präsenzsitzungen vielleicht auch direkt nacheinander nur über Videokonferenzen. Daran teilzunehmen, das fordert einen und ich denke, wenn man noch einmal nachgucken kann, weil Sachen auch asynchron angeboten werden, das ist schon sehr schön. Ich war wirklich überrascht bei der Umfrage wurde bisher von niemanden angekreuzt, dass sie gerne in die synchrone Lehre wechseln möchten. Also null Prozent steht da bei synchroner Lehre. Ich will die synchrone Lehre jetzt aber auch überhaupt nicht verteufeln. Ich glaube, es geht hauptsächlich um einen guten Mix insgesamt, sodass für alle auch etwas dabei ist.

Claudia Bade: Ja, und wahrscheinlich wie immer unter dem Credo: all das tun, damit die Chancen des Lernens erhöht werden. Und wenn dann mal für das Lernen es wichtig ist, synchron zu arbeiten punktuell, ist das sicher auch gut und wichtig. Aber wichtig ist immer wieder, dass man dieses Ziel nicht aus den Augen verliert, dass gut gelernt werden kann.

Gesine Wegner: Ja, und auch ganz unterschiedlich gelernt wird. Das ist auch etwas Interessantes, weil ich finde, wir haben uns noch gar nicht so viel, weil wir hatten ja auch noch gar nicht die Zeit uns damit näher zu beschäftigen, was es bedeutet, jetzt digital zu lehren. Weil sich dann teilweise auch die Lernziele, meiner Meinung nach, etwas ändern müssen und auch die Methoden, mit denen man dort agiert. Ich setze jetzt viel mehr auf schriftliche Kompetenzen, die ich versuche in meinen Studierenden zu stärken, als ich dies sonst tun kann oder tue, weil wir ja nun diesen mündlichen Austausch durch die asynchrone Lehre per Forum und Ähnlichem gar nicht so stark haben.

Minute 14-16

Claudia Bade: Ist das etwas, was du vermisst, jetzt so aus den ersten Wochen? Gibt es schon Sachen, wo du sagst, das fehlt mir? Da freue ich mich, wenn wir wieder in so einer Präsenzlehre sind oder in solchen Blended-Formaten, also wenn du das wieder aufnimmst, was du im letzten Semester begonnen hast?

Gesine Wegner: Ja, ich fand das schon schön, dass ich letztes Semester - das war tatsächlich so ein Blended-Learning-Format, wo es dann noch eine Wochenendssitzung gab - und ich finde es schon schön, meine Studierenden dann noch einmal zu sehen. Weil man noch einmal ein anderes Gefühl bekommt für die Studierenden. Das fehlt mir manchmal ein bisschen. Ich kann das wirklich nur als Gefühl beschreiben, was man für Menschen hat, wenn man mit ihnen in einem Raum sitzt und mit ihnen interagiert. Da hatte ich jetzt auch in den ersten Wochen Probleme einzuschätzen, wie meine Studierenden mit allem klarkommen. Aber andererseits gibt es auch schöne Sachen, wie, wir haben jetzt ganz viele Memes und Ähnliches eingesetzt und dadurch auch Humor mit in den Unterricht gebracht. Das war eine schöne Erfahrung, jetzt in den ersten Wochen.

Claudia Bade: Okay, das kann ich mir vorstellen. Ich würde gerne noch einmal einen Schritt zurückgehen. Wir hatten im Grunde viel zu dieser, was ja wir Hochschuldidaktiker und Hochschuldidaktikerinnen immer betonen, wie bedeutsam der Anfang ist und du hast das so schön deutlich gemacht, was du da ganz praktisch machst, damit die Studierenden sich willkommen fühlen. Dann hast du gesagt, gut ist, mit einer Plattform zu arbeiten und nicht – das ist ja im Grunde equivalent zum Methodenfeuerwerk zünden – ein Technikfeuerwerk zünden von "Jetzt machen wir mal etwas auf der Plattform" und "Jetzt machen wir mal etwas hier" und immer ist es etwas anderes. Dass das unglaublich hilft für eine gute, möglichst allen Studierenden gerechtfertigte Lehre. Gibt es noch andere Aspekte, die dir ganz wichtig sind, bzw. als wir das Vorgespräch hatten, hast du auch berichtet, wie sehr dich manche Ansätze beeindruckt und auch beeinflusst haben von den Behindertenaktivistinnen und -aktivisten aus den USA. Gibt es da noch irgendetwas, wo du sagst, dass ist eigentlich für viele selbstverständlich, aber etwas, was man noch einmal unbedingt erwähnen sollte?

Minute 16-18

Gesine Wegner: Ja, ganz unbedingt. Also was mir wichtig ist, weil es auch behinderte Aktivist:innen gerade in den USA immer wieder betonen, ist, dass wir nach dieser ganzen Coronakrise nicht darüber aufhören oder nicht aufhören darüber nachzudenken, wer eigentlich in unseren Lehrveranstaltungen teilnehmen kann und wer nicht. Behinderte Aktivist:innen und auch andere Gruppen von Studierenden, die ich ja schon erwähnt habe, setzen

sich schon seit Jahren dafür ein, dass es mehr digitale Lehre gibt und mehr asynchrone Lehre und natürlich ist es jetzt spontan auf einmal gelungen, das umzusetzen. Wobei seit vielen, vielen Jahren auch Studierende immer wieder abgewiesen wurden. Das sollte man jetzt, wo man es einmal geschafft hat, auf jeden Fall aufrechterhalten, dass es das auch weiterhin als Teil des Angebotes gibt. Andererseits müssen wir auch überlegen, wen schließen wir denn bei der Präsenzlehre aus? Jetzt denken wir gerade sehr viel hierdrüber nach. Ich war ganz positiv überrascht, dass Kolleginnen von mir ganz viel darüber gesprochen haben, okay, wer kann denn jetzt eigentlich nicht teilnehmen? So eine Reflexion sollte meiner Meinung nicht nur jetzt stattfinden, sondern auch stattfinden, wenn wir wieder in den Ungebäuden unterrichten.

Claudia Bade: Und gibt es noch ganz praktische Tools, wo du sagst, die sind ja eigentlich für dich in der Zwischenzeit fast selbstverständlich, aber das sind Sachen, die du Kolleginnen oder Kollegen empfehlen würdest, wenn die jetzt noch mal dieses Augenmerk legen möchten auf Diversität und heterogenitätsgerechte Lehre?

Gesine Wegner: Ja, also bezogen auf die Onlinelehre natürlich, dass die Materialien barrierefrei hochgeladen werden. Da gibt's auch super Übersichten. Ich weiß nicht, ob das jede Universität hat, aber die TU Dresden hat gerade erst von der AG Studium und Behinderung so eine schöne Liste rumgeschickt, wo noch einmal einige Sachen erklärt werden z. B. zu barrierefreien PDFs aber auch zum Thema, welche Elemente, z. B. Foren, kann man denn besonders gut nutzen. Sowas würde ich empfehlen, sich doch mal anzuschauen, auch wenn es, wie ich anfangs erwähnte, nicht nur um solche Checklisten geht.

Minute 18-20

Gesine Wegner: Im Präsenzunterricht wäre sonst für mich noch ganz wichtig, dass sich Studierende vielleicht auch im Raum bewegen können, dass sie essen dürfen. Ich hatte eine Studentin mit Diabetes, die mir dann gedankt hat, dass sie bei mir trinken und essen darf. Das ist ja eigentlich ganz absurd, wenn man das hört, aber das scheinen so Dinge zu sein, die sich Studierende teilweise nicht trauen oder Dinge, die tatsächlich in anderen Veranstaltungen nicht gestattet sind. Ich habe auch Studierende, die im Unterricht zwischendurch niesen oder ähnliche Dinge tun, weil sie sich dann besser konzentrieren können, also so ganz kleine

Veränderungen, die viel bewirken können und die eigentlich immer aus dem Gespräch mit den Studierenden entstehen, deswegen ist mir das auch so wichtig.

Claudia Bade: Ich hatte mal einen Studierenden, der hat in meiner Veranstaltung ganz hochkomplizierte Origami-Figuren gemacht, weil das ihm total geholfen hat, sich zu fokussieren und zu konzentrieren. Der war super präsent dabei und am Ende lagen immer so 10 bis 15 wirklich hochkomplexe Origami-Dinger da und die anderen Studierenden, die bei ihm zum Schluss vorbeigegangen sind, durften sich dann immer etwas mitnehmen und das hatte so eine ganz tolle Atmosphäre. Das hat das Seminar total bereichert, das auch zuzulassen.

Gesine Wegner: Das ist total großartig.

Minute 20-22

Gesine Wegner: Bei mir entstehen da ja auch Missverständnisse. Ich hatte das bei einer Studentin. Die Studentin hat immer auf ihrem Handy, also auf dem Smartphone so rumgetippt und kam dann aber glücklicherweise zu mir und sagte, das ist nicht, weil ich nicht zuhöre. Ich muss immer irgendwas mit meinen Fingern machen, damit ich mich besser konzentrieren kann. Ich kann nicht so gut still da sitzen. Also da können auch wirklich Missverständnisse entstehen, dass man denkt: Mensch, die hört ja gar nicht richtig zu, die ist ja unkonzentriert, was macht die mit dem Handy. Und dabei ging es nur um so etwas ganz einfaches wie, ok, ich muss meine Finger in Bewegung halten und diese Studentin hat dann halt danach angefangen zu stricken bei mir.

Claudia Bade: Ok. Das spricht ja auch wieder ganz viel, wenn man es jetzt abstrahieren möchte, dafür, dass man allen Lehrenden nur immer wieder nahelegen kann: Redet mit euren Studierenden. Was ja viele machen, aber trotzdem ist das ja eigentlich das Votum was dahinter steht. Anstatt jetzt davon auszugehen, dass die dort irgendwo Freunden SMS schreibt oder was auch immer, einfach mal mit den Leuten reden und dann können sich solche Situationen auch ganz einfach auflösen.

Gesine Wegner: Ja genau. Und im Endeffekt geht es ja darum, dass die Studierenden etwas lernen. Ich weiß, wir als Lehrende verbringen immer viel Zeit damit, sich Dinge zu überlegen. Und dann ist man dann manchmal auch ein bisschen festgefahren und denkt, ich möchte das gerne so machen, wie man denkt, dass es nun am besten ist, aber man selbst weiß ja die Dinge und hat die Kompetenzen bereits und deswegen finde ich es ganz wichtig zu überlegen oder auch zu fragen, wie die Studierenden denn am besten lernen.

Claudia Bade ergänzend: Und vielleicht dann sogar gemeinsam zu entwickeln, was dann aus den Antworten entwickelt werden kann. Ich habe noch zwei Fragen, die mir ein bisschen, ja, die mir ganz wichtig sind und die ich gerne noch stellen möchte. Das eine ist, ob du irgendwas mit uns teilen kannst, wo du auch sagst, da bin ich über's Ziel hinausgeschossen oder da hatte ich eine total super Idee in der Theorie, was ich da inclusive oder nicht-ausschließend machen kann, das war aber am Ende total an den Studierenden vorbei. Also, ob es sowas auch schon mal gegeben hat. Und dann hattest du schon angesprochen bei einem der Themen, die wir gerade diskutiert haben, dass du das Ganze letztes Semester auch ein bisschen beforscht hast, also im Sinne von Scholarship of Teaching and Learning, also das Beforschen der eigenen Lehre. Ob du dazu noch in zwei, drei Sätzen etwas sagen könntest?

Minute 22-24

Gesine Wegner: Ich glaube, ich fang mal mit der letzten Frage an. Mit dem Scholarship of Teaching. Ich weiß gar nicht, ob das allen ein Begriff ist. Das wird gefördert von euch, also vom HDS bzw. vom Projekt LiT, also Lehre im Transfer. Da war ich letztes Jahr im Herbst in so einer ganz tollen LiT.School in Meißen, wo wir gelernt haben mit den Methoden, die unser eigenes Fach zur Verfügung stellt, unsere eigene Lehre zu erforschen. Das fand ich sehr spannend, weil ich mich unter anderem auch mit Darstellungen von Behinderung in der Kultur, in der amerikanischen Kultur, auseinandersetze und dann mein ganzes Wissen, was ich dort gesammelt habe, so ein bisschen auf die inklusive Lehre und die Erforschung der inklusiven Lehre transferieren konnte. Also ich kann da nur jedem raten, unbedingt bei so etwas mitzumachen oder auch einmal bei dem Arbeitskreis, dem Facharbeitskreis, den es dazu gibt, vorbeizukommen und zu schauen, was wir da machen. Die erste Frage war nach, so Momente, wenn man über's Ziel hinaus geschossen ist, oder?

Claudia Bade: Genau, oder ob es halt irgendetwas gab, was du in einem Kurs eingebaut hast und dann gesagt hast, "Upps, das war ja völlig daneben". Also, man schießt ja auch manchmal mit Methoden in der Lehre am Ziel vorbei, ob es das dann auch bei dieser Umstellung auf das Inklusive gegeben hat.

Gesine Wegner: Ja, ich habe wie gesagt versucht von Anfang an so inklusiv wie möglich zu lehren. Man lernt dann immer noch etwas dazu. Ich glaube, ich setze schon relativ viel auf Gruppenarbeiten und hab da dann irgendwann gemerkt, huch, Moment, das ist jetzt auch nicht für alle das Beste. Da habe ich mittlerweile so ein bisschen eine Kehrtwende gemacht, dass ich sage, es muss jetzt auch nicht immer in der Gruppe sein. Ich mache viel auch in Zweierpaaren oder sag dann auch, okay, wenn sie das lieber alleine für sich erarbeiten wollen in der Zeit, ist das auch vollkommen in Ordnung.

Minute 24-26

Gesine Wegner: Ich glaube dort nicht nur auf eines zu setzen, von dem man begeistert ist, wie ich von der Gruppenarbeit, sondern da dann nochmal zu überlegen, wie könnte man denn das auch unterschiedlich für verschiedene Studierende gestalten. Das war so ein Erlebnis für mich, wo ich etwas gelernt habe.

Claudia Bade: Vielen herzlichen Dank. Jetzt sind wir schon wieder am Ende, obwohl ich noch ganz, ganz viele Fragen in meinem Kopf habe, die ich dir noch gerne stellen würde. Vielleicht haben wir da wann anders noch einmal Gelegenheit, das noch einmal zu vertiefen. Weil ich finde, das ist ein unglaublich reiches Thema, was für Lehre an sich, also was Lehre insgesamt besser macht, wenn man sich über die Idee bzw. wenn man über die Frage nachdenkt, wo schließe ich aus, wie kann ich inklusiver sein. Das ist im Endeffekt immer ein Reichtum und ein Gewinn für alle Beteiligten, wenn man diesen Gedanken weiterdenkt, zuende denkt und darauf seine Lehre aufbaut. Und ich hoffe einfach, dass wir irgendwann die Chance haben, da noch weiter dran zu denken und zu arbeiten. Vielleicht ja auch, wenn wir in einem der nächsten Semester sehen, wie viel von diesen guten inklusiven Gedanken aus dem Sommersemester 2020 dann in andere Formate der Lehre oder in alltäglichere, bekannter Formate der Lehre Einzug erhalten. Zum Abschluss würde ich von dir, Gesine, gerne noch

wissen, ob du irgendeine Erkenntnis aus dieser Woche und deiner Lehre in den letzten Tagen hast, wo du sagst, das war ein totales Wow-Erlebnis oder auch ein Erlebnis, wo du sagst, das war eher so für die digitale Mülltonne?

Gesine Wegner: Ja, also beides. Obwohl ich jetzt nicht sagen würde für die digitale Mülltonne. Ich hoffe, man lernt dann doch immer noch etwas daraus und dann war es nicht ganz für die Mülltonne. Aber ich war wirklich letzte Woche super enttäuscht, denn ich habe ein Forum angelegt mit vielen Unterpunkten und das wurde dann überhaupt nicht gut genutzt. Das war so ein Frustrationserlebnis. Wo man sich dann auch dachte: Boah, jetzt habe ich mir so viel Mühe gegeben und es hat niemand so richtig verwendet, um dann auch die Fragen zu beantworten, die ich gestellt hatte.

Minute 26-28

Gesine Wegner: Das Wow-Erlebnis kam dann gleich dazu und zwar in dieser Woche, weil ich halt diese Umfrage gestartet habe und unter anderem auch noch einmal zum Forum und zur Nutzung des Forums in der vergangenen Woche nachgehakt habe. Ich habe dann dadurch erst festgestellt: Mensch, die fanden das total toll, auch was ich ihnen an anderen Materialien zur Verfügung gestellt habe und haben das Forum in der letzten Woche einfach gar nicht gebraucht, weil ihnen die anderen Materialien oder auch andere Wege der Kommunikation ausgereicht haben. Das heißt, ich hatte da jetzt ganz positive Rückmeldungen erhalten und würde auch sagen: Immer Feedback einholen! Dann gibt es mehr Wow-Erlebnisse und weniger Mülltonnenerlebnisse.

Claudia Bade: Was für ein schönes Schlusswort. Vielen, vielen herzlichen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, heute mit mir über die inklusive Lehre und hoffentlich nicht-ausschließende oder möglichst wenig ausschließende Lehre im digitalen Raum zu reden. Diese Folge und alle anderen Folgen des Podcasts findet man im Internet, am besten über die Internetseite des Hochschuldidaktischen Zentrums Sachsen, falls Sie sie irgendjemandem empfehlen möchten. Und falls Sie Anregungen haben, Tipps oder Themen, auch Gäste, die Sie vorschlagen möchten, mit denen wir mal reden sollten über Lehre im digitalen Raum, aber

auch über Lehre im Allgemeinen, dann schicken Sie uns gerne eine Email an trafohauslehre@hd-sachsen.de. Vielen Dank für's Zuhören und bis ganz bald. Tschüss!